

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1914

23.9.1914 (No. 260)



Karlsruher Zeitung

Staatsanzeiger für das Großherzogtum Baden

№ 260

Mittwoch, den 23. September 1914

157. Jahrgang

Erpedition:
Rath Friedrich-Strasse Nr. 14 (Fernsprech-
anschl. Nr. 951, 952, 953, 954), woselbst auch
Anzeigen in Empfang genommen werden.

Vorauszahlung: vierteljährlich 3 M 50 P;
durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M 67 P.
Einzugsgebühr: die 6 mal gespaltenen Zeitzeile oder deren Raum 25 P Briefe und Gelder frei.

Unverlangte Drucksachen und Manuskripte
werden nicht zurückgegeben und es wird keine
Verpflichtung zu irgendwelcher Vergütung
übernommen.

Staatsanzeiger.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben sich unter dem 11. September 1914 gnädigst bewogen gefunden, dem Oberpostkammerer Joseph Berg in Bruchsal und dem Oberbriefführer Johann Bischoff in Wertheim die silberne Verdienstmedaille zu verleihen.

Mit Entschliessung des Ministeriums des Großh. Hauses, der Justiz und des Auswärtigen vom 10. September 1914 wurde den Postassistenten Wilhelm Reimuth in Eberbach und Heinrich Jöst in Heidelberg der Titel Postsekretär verliehen.

Mit Entschliessung des Ministeriums des Großh. Hauses, der Justiz und des Auswärtigen vom 15. September 1914 wurde dem Postassistenten Heinrich Plumm in Triberg der Titel Postsekretär verliehen.

Die Erziehung zur Zweiten Kammer der Ständeversammlung für den 41. Wahlkreis betr.

Nachdem der Abgeordnete zur Zweiten Kammer der Ständeversammlung für den 41. Wahlkreis (Karlsruhe Stadt I), Rechtsanwalt Dr. Ludwig Frank in Mannheim, auf dem Felde der Ehre gefallen ist, fällt die Vornahme einer Erziehung für diesen Wahlkreis nötig. Auf Grund des § 42 L. W. G. wird der Wahltag auf Samstag, den 10. Oktober 1914 bestimmt.

Karlsruhe, den 20. September 1914.

Großh. Ministerium des Innern.
von Bodman. Dr. Schülly.

Die Herstellung, Aufbewahrung und Verwendung von Azetylen sowie die Lagerung von Kalziumkarbid betr.

Auf Antrag der technischen Aufsichtskommission für die Untersuchungs- und Prüfstelle des deutschen Azetylenberens werden für das Großherzogtum Baden zugelassen:

Die in 2 Größen gebauten Azetylenapparate Type J 38 „Victoria“ der Firma Maschinenbetrieb Victoria S. Baden, Berlin.

Für die Zulassung gelten jeweils die von der technischen Aufsichtskommission vorgeschlagenen, den Aufsichtsbehörden mitgeteilten Bedingungen.

Karlsruhe, den 15. September 1914.

Großh. Ministerium des Innern.
Der Ministerialdirektor:
Pffisterer. Dr. Schülly.

Nicht-Amtlicher Teil.

Karlsruhe, 22. September.

Der Krieg.

W.L.B. Großes Hauptquartier, 21. Sept. Abends. Bei den Kämpfen um Reims wurden die festungsartigen Höhen von Craonelle erobert und im Vorgehen gegen das brennende Reims der Ort Vetheny genommen. Der Angriff gegen die Sperrfortlinie südlich Verdun überschritt siegreich den Strand der vorgelagerten, vom französischen 8. Armeekorps verteidigten Côte Lorraine. Ein Ausfall aus der Nordostfront von Verdun wurde zurückgewiesen. Nördlich Toul wurden französische Truppen im Vivak durch Artilleriefeuer überrascht. Im übrigen fanden heute auf dem französischen Kriegsschauplatz keine größeren Kämpfe statt.

In Belgien und im Osten ist die Lage unverändert.

W.L.B. Berlin, 21. Sept. Nach Mitteilungen aus Amsterdam hat die englische Admiralität am 20. September folgendes bekannt gegeben: Der deutsche Kreuzer „Emden“ von der China-Station, der 6 Wochen lang ganz aus dem Gesichtskreis verschwunden war, erschien am 10. September plötzlich im Golf von Bengalen, nahm sechs Schiffe, versenkte 5 davon und sandte das sechste mit der Besatzung nach Kalkutta. Der englische kleine Kreuzer „Pegasus“, von Sansibar aus operierend, besetzte Dar-es-Salam und versenkte daselbst das Kanonenboot „Möwe“. „Pegasus“ wurde heute morgen, als er in der Nacht von Sansibar lag und Maschinen reinigte, von „Königsberg“ angegriffen und vollständig unbrauchbar gemacht. 25 Mann der englischen Besatzung sind tot und 30 verwundet.

Dieser wird von zuständiger Stelle folgendes mitgeteilt: Bei „Möwe“ handelt es sich keineswegs um ein kampffähiges Kanonenboot. Sie war vielmehr ein Vermessungsfahrzeug ohne jeden taktischen Wert. Bei Beginn des Kriegs wurde sie als für die Kriegführung ungeeignet abgerüstet. Der englische Kreuzer „Pegasus“ hat eine Armierung von 8 Stück 10 Zentimeter-Schnellladegeschützen, während unser kleiner Kreuzer „Königsberg“, denn um diesen handelt es sich im vorliegenden Fall, eine solche von 10 Stück 10,5 Zentimeter-Schnellladegeschützen hat.

Die englische Admiralität gibt ferner bekannt: Der englische Hilfskreuzer „Garmania“ versenkte am 17. September einen bewaffneten deutschen Dampfer, vermutlich „Cap Trafalgar“ oder „Berlin“, nach zweistündigem Gefecht. „Garmania“ hatte 9 Tote. — In dieser Londoner Meldung wird von zuständiger Seite bekannt gegeben: S. M. Hilfskreuzer „Cap Trafalgar“ ist am 14. September in der Nähe der brasilianischen Küste nach heftigem Kampf mit dem englischen Hilfskreuzer „Garmania“ untergegangen. Die Besatzung ist auf den deutschen Dampfer „Eleonore Wermann“ gerettet worden. — Schließlich macht die englische Admiralität noch folgendes bekannt: In der Nacht vom 14. zum 15. September versuchte ein deutscher Dampfer auf den Kamerunflus das englische Kanonenboot „Dwarf“ durch Bomben zu versenken. Der Versuch mißglückte, und der Dampfer wurde erbeutet. Am 16. September versuchte ein anderer deutscher Dampfer, den „Dwarf“ zu rammen. „Dwarf“ wurde nur wenig beschädigt; der deutsche Dampfer wurde vernichtet, ebenso zwei Boote mit Explosivstoff.

Zur Kriegslage.

C.A. Die neuesten Meldungen aus dem Westen verbürgen uns weiterhin den guten Fortgang der Kämpfe. Mittelpunkt dieser Kämpfe war gestern die alte Krönungsstadt Reims, die unsere Truppen bei ihrem Zurückmarsch hinter die Marne offenbar deshalb nicht besetzt hatten, weil die Stadt, im Rahmen unserer Gesamtstellung betrachtet, keinen guten Stützpunkt für uns abgegeben hätte. Bei den Kämpfen sind bis jetzt Chaumont, Brimont, Vetheny und die Höhen von Craonelle von uns erobert worden. Da die Artillerie des Gegners die Straßen und Plätze von Reims selbst zur Operationsbasis erkor, konnte eine Beschließung unsererseits nicht ausbleiben. Wie wir hören, brennt die schöne alte Stadt bereits. — Der Angriff der Deutschen auf Verdun läßt ebenfalls einen baldigen entscheidenden Erfolg erhoffen: er hat südlich von Verdun den Strand der vorgelagerten, vom französischen achten Armeekorps verteidigten Côte Lorraine siegreich überschritten. Die Côte Lorraine ist ein Höhenzug, der sich östlich von Verdun in nächster Nähe der Festung von Norden nach Süden erstreckt. Wir glauben, daß dieser Erfolg hoch zu bewerten ist, da er uns den Besitz einer beherrschenden Stellung verschafft. Ein Ausfall aus der Nordostfront ist zurückgewiesen worden. — Die französischen Truppen bei Toul haben sich anscheinend recht sicher gefühlt, sonst hätten sie nicht im Vivak von unserer Artillerie überrascht werden können. Außer den eben erwähnten Kämpfen haben keine größeren Zusammenstöße auf dem französischen Kriegsschauplatz stattgefunden.

Besondere Beachtung schenkt man in der Heimat dem englischen Expeditionskorps und der neuen Armee, die Kitchener, der britische Kriegsminister, ausgerüstet. Wir haben gehört, daß angeblich etwa 450 000 Mann dem Werberufe Kitcheners gefolgt sind, und wollen die Richtigkeit der Zahl nicht bezweifeln. Aber feststellen möchten wir zur Veruhigung aller derer, die sich durch die neue Armee Kitcheners beunruhigt fühlen, daß diese 450 000 Menschen uns nicht zu schrecken brauchen, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil sie noch gar keine Armee darstellen, und Monate darüber verfließen werden, bis sie annähernd kriegstüchtig geworden sind. So ist sich denn die ernsthafte englische Presse auch wohl bewußt, daß die Schlachten der nächsten Zeit, d. h. der nächsten Monate, lediglich mit den im Frieden herangebildeten Truppen Englands geschlagen werden können. Diese Truppen besiffert die „Times“ auf acht Infanterie-

und zwei Kavalleriedivisionen, zu denen sie dann noch die von Indien herübergeschickten (inzwischen aber wohl in Ägypten untergebrachten) Divisionen zählt. Das englische Heer wäre demnach ohne die indischen Truppen etwa 200 000 Mann stark. Hiervon steht aber sicher schon der allergrößte Teil in Frankreich, sodaß für die Heranbildung einer neuen Armee keine genügenden Stammbataillone bezw. Stammabteilungen bezw. Stammeskadrons vorhanden sind. Die vorhandenen Stammbataillone sollen aber vor allem dazu dienen, um den dringend nötigen, sofortigen Ersatz für das eigentliche Expeditionskorps, also für das in Frankreich kämpfende englische Heer zu beschaffen und heranzubilden. Eine solche Aufgabe schließt aber die Ausbildung einer Masse von 450 000 Mann völlig aus. Denn ganz richtig rechnet die „Times“ drei Mann beim Stamm für je fünf im Felde. England kann nicht das in sechs Monaten nachholen, wozu Deutschland ein halbes Jahrhundert gebraucht hat. Was nun die sogenannte „Territorialarmee“ betrifft, so ist sie wohl geeignet, die Bildung einer Reserve-Feldarmee zu erleichtern. Aber auch dann muß mit einem längeren Zeitraum gerechnet werden, bis diese neue Armee wirklich eine Armee, d. h. eine Truppe mit kriegstüchtigen und erprobten Mannschaften und Offizieren, genannt werden kann. Gegenüber schätzt die „Times“ die Möglichkeiten Deutschlands, neue wirkliche Armeen anzustellen, durchaus zutreffend sehr hoch ein. Wir sehen also, daß wir vorderhand keinen Anlaß haben, die Angeworbenen des Kriegsministers Kitchener als eine Beunruhigung oder gar Drohung zu empfinden.

Die militärische Lage.

W.L.B. Berlin, 21. Sept. Zur militärischen Lage wird dem „Berliner Lokalanzeiger“ von seinem militärischen Mitarbeiter geschrieben: Wie aus den Mitteilungen des Großen Hauptquartiers hervorgeht, war das französische Vordringen bereits in den letzten Tagen erlahmt. Jetzt sehen wir den langen Bewegungskampf plötzlich zum Positionskampf werden, wie wir ihn in den Gefechten am Rio-Fluß und bei Muiden gesehen haben, oder im Balkankrieg an der Tschataldschalinie. Die Wichtigkeit dieser Auslegung geht um so deutlicher daraus hervor, daß französische und deutsche Meldungen in gleicher Weise bei dem Gegner die Stärke der Erdwälle betonen. Bei einem Angriff auf derartige Stellungen ist es zunächst notwendig, eine schwache Stelle ausfindig zu machen. Was nun die Stellung der beiden Armeen anbelangt, so ist die der deutschen Armee die günstigere. Unsere rückwärtigen Verbindungen sind bis zu dem Punkte verkürzt worden, der es möglich macht, unser Heer mit allen für das Leben und für den Kampf nötigen Mitteln zu versehen. Dieses Gefühl der materiellen Sicherheit ist von unberechenbarem Einfluß. In den lang hingezogenen Kämpfen sind unsere Stellungen außerdem auch von strategischem Gesichtspunkte aus vorteilhaft. Der Feind hat jetzt zwei Flüsse hinter sich. Flüsse im Rücken haben so lange nichts zu sagen, wie man sich seines Erfolges sicher fühlt. Sie üben aber einen höchst beunruhigenden Einfluß aus, sobald dieses Gefühl der Sicherheit ins Wanken kommt. Das dieses aber in dem französischen Heer der Fall ist, kann nach der Umformung in der französischen Presse nicht bezweifelt werden. Wird die französische Armee nun durch die deutsche Armee zum Abzug nach Paris gezwungen, so muß sie unter den Augen und unter den Geschüßmündungen des von neuem durch Verstärkungen belebten Gegners die Aisne und Marne passieren. Beide Flüsse sind durch anhaltenden Regen im Steigen begriffen. So ist es dann die Aussicht der Franzosen, in langen Heeresmärschen die Brücken passieren zu müssen, eine Aussicht, die wahrhaft für sie nicht erfreulich ist.

Zu den Kämpfen um Reims liegen noch folgende Meldungen vor:

Berlin, 22. Sept. Daß die Kathedrale von Reims in Granatfeuer kam, gibt dem „Berliner Lokalanzeiger“

Anlass, festzustellen, daß französische Geschütze bei der Kathedrale aufgestellt genommen und ihrerseits zu feuern begonnen hatten. Daß sie dadurch das deutsche Artilleriefeuer auf das ihnen als Dedung dienende Gotteshaus lenken mußten, verstand sich von selbst.

Berlin, 22. Sept. Dem „Berliner Tagblatt“ wird aus Rom das neue Einsetzen der antideutschen Pressebege signalisiert, auf das Pariser Lösungswort hin, daß die Deutschen zum Vergnügen die Kathedrale von Reims in Brand schossen. Die französische Regierung erlasse bereits einen entrüsteten Protest gegen die vandallische deutsche Art, und die Pressebege habe es schon durchgesetzt, daß die römische Kunstakademie, wie der italienische Künstlerverein entrüstet protestieren. Das „Berliner Tagblatt“ bemerkt zu dieser Nachricht: Nach allen zu diesem Vorgang auch aus neutralen Quellen vorliegenden Meldungen haben die Franzosen hinter der Dedung durch Reims und seine Kathedrale Batterien aufgestellt, die auch durch Feuer in den Kampf eingriffen; dadurch entstand ein Artillerieduell, bei dem leider Beschädigungen der Kathedrale trotz der deutscherseits angeordneten Schonung sich nicht vermeiden ließen. Mit der ganzen Kulturwelt wünscht und hofft das ganze deutsche Volk, daß es gelinge, bei dem Brand von Reims das herrliche Wunderwerk der Baukunst zu schützen.

W.L.B. London, 22. Sept. Das Pressebureau meldet amtlich: Die Lage ist unverändert. Das Wetter ist schlecht. — Das Pressebureau dementiert amtlich die Nachricht von einer Landung russischer Truppen in Frankreich.

Der französische Aufmarschplan.

* Mit Genehmigung des Stuttgarter Generalkommandos berichtet der „Schwäb. Merkur“:

Zm Tagebuch eines französischen Offiziers, der bei Verdun gefangen wurde, befand sich, wie dem „D. Volksbl.“ berichtet wird, der französische Aufmarschplan, der wie folgt lautet:

1. Armee, Maubeuge; 1., 2., 3. und 10. A.Korps. — 2. Armee, Verdun; 9., 11., 4. und 6. A.Korps. — 3. Armee, Toul; 20., 5. und 8. A.Korps. — 4. Armee, Epinal; 13., 12., 17. und 18. A.Korps. — 5. Armee, Belfort; 7., 14., 15. und 16. A.Korps. Jede Armee setzt sich zusammen aus 500 000 Mann, insgesamt also 2 500 000 Mann, die für die Offensive verfügbar sind, ohne die Territorialtruppen zu rechnen. Die 1. Armee vereinigt sich mit den englischen und belgischen Armeen, besetzt nach dem Durchmarsch durch Belgien Köln und Koblenz und wirft sich den aus Norddeutschland vorstoßenden deutschen Streitkräften entgegen.

Die 2. Armee besetzt (1) Metz und wendet sich nach dessen Einnahme gegen Saarlouis und Koblenz, wo sie ihre Vereinigung mit der 1. Armee vollziehen wird.

Die 3. Armee dringt in Lothringen ein, besetzt den nördlichen Teil der Vogesen und wird dann ihren Standort vor Straßburg verlegen.

Die 4. Armee wird die übrigen Teile der Vogesen besetzen und dann den anderen Armeen als Reservearmee folgen.

Die 5. Armee wird sich Altkirch und Mülhausen bemächtigen und dann ihren Standort vor Straßburg verlegen, das zu nehmen ist, und wird ihre Vereinigung mit der 3. Armee herbeiführen.

Es bleiben uns also nur noch 3 Armeen, die Armee A in Koblenz, die Armee C in Straßburg, die Armee D als Reserve.

Aus diesem französischen Operationsplan geht mit zwinzender Deutlichkeit hervor, daß nicht nur die Engländer, sondern auch die Belgier ein Zusammenwirken mit den französischen Truppen von Anfang an verabredet hatten. Die Zahlen, die für die einzelnen Armeen angegeben werden, sind übertrieben.

Der Übergang der Deutschen über die Maas und die Verteidigung Belgiens.

Von militärischer Seite wird dem „Nieuwe Rotterdamse Courant“ it. „Hf. Hg.“ geschrieben:

Als am 26. April 1904 die Japaner bei Widiu über den Jalu gehen wollten, verteidigten etwa 6000 Russen unter Salsulitsch den Fluß, während Kuropatkin mit der Hauptmacht des russischen Heeres zirka 70 Kilom. westlich vom Jalu bei Kianjan stand. Fünf Tage leistete Salsulitsch Widerstand, erst am 1. Mai überbrannten 33 000 Japaner den Fluß. Kuropatkin aber, anstatt mit seinem Heer die Japaner anzugreifen und über den Fluß zurückzuwerfen, ließ das Gros der Japaner ruhig über den Fluß kommen und wurde am 15. Mai bei Kianjan von überlegenen Kräften angegriffen und geschlagen. Dies Verhalten Kuropatkins wird in allen einschlägigen Werken scharf verurteilt; dennoch haben heute die Belgier bei der Verteidigung der Maas dasselbe getan. Zwei Tage kämpfte die dritte belgische Division sehr tapfer bei Visé, zog sich dann auf das Hauptheer zurück und gab den Deutschen den Übergang über die Maas frei. Das belgische Heer stand damals in der Linie Dieft-Landen und blieb in abwartender Haltung dort, bis es zu spät war und nur der Rückzug es vor völliger Vernichtung durch die deutsche Übermacht retten konnte. Das mit der größten Todesverachtung erfolgende rückwärtslose Vorgehen der deutschen Reiterei verschleierte nicht nur den Aufmarsch des deutschen Heeres, sondern verhinderte auch, daß die Belgier ahnten, in welcher geringer Zahl die Deutschen die Maas überschritten hatten. Denn heute ist es kein Geheimnis mehr, daß das belgische Heer dem westlich der Maas stehenden Feind mehrere Tage lang an Kräften weit überlegen war. Hätten indessen zugleich mit einem offen vorübergehenden belgischen Heere die im nördlichen Frankreich westlich der Maas stehenden französischen Armeekorps eine Schwentung nach Osten gemacht, mit Sedan als Stützpunkt, so hätten von Maastricht bis Sedan, gedeckt durch die Maas vor ihnen und

geschützt durch die Forts der Festungen Givet, Namur, Huy, Lüttich und Argenteau hinter ihnen, die verbündeten Armeen eine so starke Stellung eingenommen, daß ein Frontangriff fast unmöglich gewesen, und da eine Umgehung ausgeschlossen war, es heute noch höchst zweifelhaft wäre, ob die Deutschen die vereinigten Heere geschlagen und den Übergang über die Maas durchgesetzt hätten; sicherlich hätte es unzählige Opfer gekostet.

Das ist so einfach, daß der belgische Generalstab einen zwingenden Grund gehabt haben muß, den Aufmarsch des Heeres nicht an der Maas, sondern in der Linie Dieft-Landen zu beschließen. Das holländische Blatt sieht den Grund dafür in folgender Überlegung:

Seit Jahren hat der belgische Generalstab natürlich einen Durchzug der Deutschen durch Belgien zum Gegenstand des Studiums gemacht; Beweis dafür ist die Anlage zahlreicher starker Festungen an der Maas. Da den Deutschen alles an der Schnelligkeit des Durchmarsches gelegen sein mußte, hielt der belgische Generalstab es für ausgeschlossen, daß sie den Übergang auf belgischem, von Natur aus schwierigem Gelände versuchen würden, wo er doch zwischen Roermond und Maastricht so mühelos und bequem war. Die großen Eisenbahnlinien bei Dalheim, die nur zum Zweck der Ausladung starker Truppenmassen angelegt waren, machten einen Übergang etwa bei Maesjerd so wahrscheinlich, daß man den Feind nur von dieser Seite erwarten zu können glaubte. Der belgische Generalstab rechnete unbedingt mit der Verletzung der holländischen Neutralität durch Deutschland. Um einen Flankenangriff zu verhindern, ließ er das belgische Heer bei Tirlemont aufmarschieren mit der Front nach Norden, gedeckt durch die Forts von Lüttich und Namur. Die Deutschen aber respektierten die holländische Neutralität und überschritten südlich von Maastricht die Maas. Dieser Fall war nicht vorgesehen, und die rechtzeitige Schwentung des belgischen Heeres nach Osten wurde veräuht. Der belgische Generalstab hatte seinen Operationsplan auf eine falsche Basis aufgebaut, und es ist schwer, Ideen plötzlich fallen zu lassen, die durch jahrelange Studien sich eingewurzelt haben.

Der Verfasser des Aufsatzes vergleicht weiter den Rückzug des belgischen Heeres unter die Forts von Antwerpen mit der Lage Bazaines 1870 bei Metz. Das Ziel des deutschen Aufmarsches im August 1870 war, Bazaine am Juge nach Verdun und an der Vereinigung mit Mac-Mahon zu hindern. Bazaine seinerseits fürchtete, von Metz abgeschnitten zu werden, weshalb er am 16. sowohl wie am 18. August sich so frampfsaft an die Forts von Metz anlehnte. Im Kriege müssen nun aber die Absichten der einen Partei denen der anderen Partei genau entgegengesetzt sein; verfolgen sie beide denselben Plan — wie in diesem Falle — so muß einer von beiden notwendigerweise auf dem falschen Wege sein. Daß Bazaine es damals war, zeigte sich bald deutlich genug, und man hat später oft wiederholt, er hätte nicht bei Metz stehen bleiben dürfen; ein ungeschwächtes Heer gehöre nicht hinter die Forts einer Festung, sondern ins offene Feld. Als die Franzosen nach langem Warten endlich Ende August in das südliche Belgien einrückten, stand das belgische Heer noch in der Linie Dieft-Landen. Jedermann erwartete damals die große Schlacht; aber völlig überraschend kam die Nachricht, daß sie nicht angenommen und das belgische Heer auf dem Rückzuge nach Antwerpen begriffen war. Dem Grundfasse Napoleons I. gemäß, die Heere der verbündeten Feinde getrennt zu schlagen und in verschiedene Richtungen zurückzuwerfen, wäre es natürlich gewesen, wenn die Deutschen versucht hätten, das belgische Heer nicht nur zu schlagen, bevor es sich mit dem französischen vereinigte, sondern es überdies in nördliche oder nordwestliche Richtung zu treiben. Aus eigenem Antrieb indessen zogen die Belgier sich, wie 1870 Bazaine nach Metz, in nordwestliche Richtung zurück, genau dahin, wo offenbar das deutsche Heer sie auch mit Gewalt getrieben hätte. Einer von beiden war auf dem verkehrten Wege, und ich glaube, daß man später den Rückzug der Belgier nach Antwerpen allgemein als einen Fehler verurteilen wird. Es hätte nach Mons ziehen, sich dort mit dem französisch-englischen Heer vereinigen müssen, und es hätte, da die Deutschen neun Tage gebrachten, um das verbündete Heer zu schlagen, mit seinen 100 000 Mann sehr wohl ein bedeutendes Gewicht in die Waagschale werfen können.

Sehr beachtenswert ist nun, wie der militärische Sachverständige das Ausbleiben, wenn nicht den Verrat der Franzosen begründet:

Als der Präsident der französischen Republik anordnete, daß die in Belgien stehenden Truppen unter dem Befehl des Königs der Belgier kämpfen sollten, da war sofort voranzuziehen, daß die Franzosen nicht einrücken würden. Niemand wird ein französischer und zudem ein republikanischer General sich unter den Befehl eines fremden Königs stellen und überdies — man hätte nur daran denken sollen, wie die französischen Generale sich zu allen Zeiten untereinander benommen haben! Allgemein ist bekannt, wie Daboust bei Auerstadt von Bernadotte im Stich gelassen wurde; unzählige Beispiele dieser Art sind in der Kriegsgeschichte zu finden. 1870 war das „marcher au canon“ für manchen französischen Feldherrn nur ein leerer Schall. Zu oft hat es sich gezeigt, daß ihre Absicht war, dem Kollegen die Niederlage zu gönnen und dann den Gegner, der durch die Schlacht selbst auch geschwächt war, mit frischen Truppen anzugreifen und dadurch der Retter des Vaterlandes zu werden.

„L'histoire se répète.“ schließt der Verfasser; „ich kann nicht verstehen, wie die Belgier, die das alles genau so gut wissen wie ich, so fest auf den Beistand eines französischen Heeres sich verlassen konnten.“

Das Eisene Kreuz für den Großherzog von Mecklenburg-Schwerin.

W.L.B. Schwerin, 21. Sept. Der Kaiser hat dem Großherzog von Mecklenburg-Schwerin das Eisene Kreuz verliehen.

Zum Heldentod des Fürsten Otto Viktor von Schönburg-Waldenburg.

* An die Hinterbliebenen des auf dem Schlachtfelde in Frankreich gefallenen Fürsten Otto Viktor von Schönburg-Waldenburg gelangte folgendes Telegramm aus dem großen Hauptquartier: Großes Hauptquartier. Wir ist der schmerzliche Auftrag geworden, Dir auf Befehl S. M. des Kaisers mitzuteilen, daß Dein und unser geliebter Otto Viktor gestern bei Reims gefallen und dich bei Fresnes beauftragt worden ist. Seine Majestät läßt Dir sein innigstes Beileid aussprechen und hat mit seinem Dank in Worten höchster Anerkennung über den Heldentod ausgesprochen. Sein Dank gilt auch der ganzen Familie, deren Haupt nun in französischer Erde ruht. Heinrich, Prinz von Schönburg-Waldenburg.

Oberst von Reutter nicht gefallen.

Wie die „Koburger Zeitung“ von der in Koburg lebenden Schwester des Obersten von Reutter erzählt, ist das Gerücht von dem Ableben Reutters nicht richtig. Es ist wohl dadurch entstanden, daß verwundete Offiziere gesehen haben, wie dem Obersten das Pferd unter dem Leibe erschossen worden ist.

Rennekampfs Flucht aus Gumbinnen.

Man weiß, daß der russische Generalissimus der Nord- und Wilna-Armee sich in den von ihm besetzten Teilen von Ostpreußen sozusagen häuslich einrichtete, unsern biederen Landsteuten sich und seine Kasaken als Kulturbringer anpries und sie alsbald mit den Segnungen des Panismus zu beglücken suchte. Er selber hatte, wie der Berline Lokalanzeiger hört, sein Lager in Gumbinnen aufgeschlagen und sich dort in die Aufgaben der Russifizierung des Nordzipfels der Provinz so ausschließlich vertieft, daß er gar nicht merkte, was außerhalb seiner nächsten Umgebung vor sich ging. Als die militärische Lage sich mit Hindenburgs Flucht von Gumbinnen aus veränderte, sah Herr Rennekampf in bequemer Zivilkleidung in Gumbinnen bei der ostpreussischen Volksbegehung. Hals über Kopf raffte er seine Sachen zusammen und entzog sich weiteren Unannehmlichkeiten durch rasche Flucht über die Grenze. Es ist leider nicht gelungen, seinen unzeitigen Abschied von „Neu-Rußland“ in etwas ruhigeren Bahnen zu lenken. Der Dank für sein segensreiches Wirken im Preußenlande wird ihm deshalb erst später abgestattet werden können. Zu dem allgemeinen Bild von Rennekampf paßt, so schreibt die „Straßb. Post“, allerdings diese Schilderung weniger; galt er doch als der einzig untadelhafte unter den russischen Generalen, der auch im japanischen Krieg am wenigsten verpaßt hatte, den Japanern sogar so unbeanen wurde, daß sie 200 000 Rubel Prämie auf seinen Kopf aussetzten. Freilich hat er sich da als Führer eines fliegenden Korps von Kavallerie und Artillerie hervorgetan, nicht als strategischer Schlachtenleiter größter Stills. Nach dem Kriege wurde er kommandierender General des 3. russischen Armeekorps in Wilna und 1913 ernannte ihn der Zar zum Oberbefehlshaber des Wilnaer Militärbezirks, der vier Armeekorps umfaßt. Seither galt er als der kommende Führer des russischen Heeres gegen Deutschland. Erfolge sind ihm dabei, dank Hindenburgs Tätigkeit, aber nicht beschieden gewesen.

Der Nordbefehl der russischen Heeresleitung.

W.L.B. Berlin, 21. Sept. (Amtlich.) Aufgefangener Funkpruch vom 25. August, 12 Uhr mittags:

General Postowski an Kommandeur 1. Armeekorps: Ich bitte, unverzüglich weiterzugeben an 2. Inf.-Division und Stab 23. Armeekorps, 7 Uhr 13 Min. morgens. Der kommandierende Befehl: Eine Kompanie mit energischem Kommandeur aussuchen mit dem Auftrag, alle Förster ohne Erbarmen zu erschließen.

Für die gegen General Martos erhobenen Beschuldigungen haben sich bisher keine Beweise erbringen lassen. Martos bestreitet seine Schuld; Untersuchung wird fortgesetzt.

Die Soldaten des Kaisers aller Neuen.

In einem Bericht der „Norddeutschen Allg. Ztg.“ über die Russenarmee in Preußen heißt es:

Es steht fest, daß es kaum eine Gemeinheit gibt, die die russischen Soldaten in Ostpreußen nicht begangen haben. Ich konnte mich durch den Augenchein von Tatsachen überzeugen, die der Europäer schlechthin für unmöglich hält. So weit man von der Landstraße aus das flache Land überblicken kann, ragen die Brandruinen der Bauern- und Gutshöfe. Nur die größeren Städte sind verschont geblieben. Das kleine Nordenburg (3000 Einwohner), in dem wir übernachteten, haben die Soldaten des Kaisers aller Neuen in einem Zustand hinterlassen, wie ihn niemand glauben, niemand sich vorstellen kann. Krieg ist Krieg, und daß Ausschreitungen vorkommen, ist traurig, aber verständlich, hier handelt es sich aber nicht um Ausschreitungen, sondern um das planmäßige Vernichten eines blühenden Landes durch Banditen und Nordbreitner. Haus bei Haus ist vom Giebel bis zum Keller ausgekauft und beschmutzt worden in einer solch wichtigen Weise, daß man meinen sollte, in diesen Kaufmannsläden, Apotheken, Gemischtwarenhandlungen, Bürgerhäusern hätten die Schweine herdenweise gehaust. Es sei dabei betont, daß jeder Ausdruck hier nicht Schimpfwort ist, sondern die einzige Bezeichnung, die unsere Sprache für solches Geschehen hat. Um das russische Verhalten richtig zu beschreiben, müßte unsere reiche deutsche Sprache neue Worte erfinden, unser Vortat reicht nicht aus, diese Gemeinheit und Bestialitäten zu bezeichnen. Wir Europäer und Deutsche konnten uns dies bisher noch nicht vorstellen.

Alexandrow unter preussischer Verwaltung.

* Auf dem Bahnhof Alexandrow, der auf der russischen Seite gegenüber Thorn gelegen ist, weht seit Wochen die deutsche Flagge; seit dem 21. August hat die Staatsbahnverwaltung den Bahnhof Alexandrow in ihren Betrieb genommen. Mit der Verwaltung des

Bahnhoft ist, wie die „Elb. Btg.“ schreibt, der bisherige
Verwalter des Bahnhoft Ottlofchin betraut, dem damit
keine leichte Aufgabe zugefallen ist. Haben doch die Auf-
sen vor Verlassen der Station alles zerstört, was zur Er-
leichterung des Betriebes diente. Der Abtransport
der in den überfüllten Lagerfchuppen befind-
lichen Güter, der bedeutenden Kohlenvorräte
nach Thorn, bildete nur einen Teil der schwierigen Ar-
beiten. Soweit möglich, werden die jetzt in Thorn ange-
kommenen Güter ihren Abnehmern wieder zugestellt.
Diese zu ermitteln, ist bei dem Fehlen der Begleitpa-
piere, die die Russen beseitigt haben, nicht einfach.

Die Stimmung in Rußland.

Berlin, 22. Sept. über die Lage in Petersburg hat
ein deutscher Buchhändler, der Petersburg vor 8 Tagen
verließ und auf der Durchreise kurze Zeit in Berlin
weilte, einem Mitarbeiter des „Berliner Tageblatt“
Mitteilungen gemacht, aus denen hervorgeht, daß im
ganzen jetzt die Regierung viel tue, um Leben und Eigen-
tum der Ausländer, auch der Deutschen, zu schützen.
Die Ruhe allerdings sei nur äußerlich; in Wirklichkeit
herrsche eine große Wut gegen Deutschland und beson-
ders gegen Preußen. Diese Wut sei erzeugt und werde
weiter genährt durch die Zeitungen: Alle Blätter ver-
anstalten täglich Extraausgaben über Siege der Russen
und Franzosen im Kampfe gegen die Deutschen, die
von den Russen angeblich schon bis Berlin
zurückgedrängt würden. Der Zar, der mit seiner
Familie seit der Reise nach Moskau in Schloß Peterhof
wohne, komme nie in die Stadt. Auch die Zarintochter
sehe man nie; sie sei verfeindet mit der jetzigen Zarin.
Von Tag zu Tag wachse das dumpfe Empfinden, daß
die unbestimmten Gerüchte über schwere Nieder-
lagen der russischen Nordarmee begründet seien,
und daß Petersburg, sowohl vom Lande wie vom Was-
ser her, eine immer näher kommende Gefahr drohe.
Der russische Generalstab widerspricht, wie dem
„Berliner Lokalanzeiger“ über Rotterdam gemeldet
wird, der Behauptung über die vom General Martos
erteilten Befehle zum Erschießen aller Förster ohne Er-
barmen und sündigt Repräsentanten an, falls Mar-
tos ein Leid zugefügt werde. — Die „Deutsche Tages-
zeitung“ sagt: ob General Martos schuldig ist oder
nicht, wird sich ja noch zeigen. Daß von der russi-
schen Seeresleitung ein dem Völkerrecht wider-
sprechender und barbarischer Mordbefehl ausge-
sprochen wurde, ist erwiesen.

Über den österreichischen Rückmarsch bei Lemberg
wird durch den Kriegsberichterstatter des „Berliner Tag-
blatt“ aus einer Unterredung eines mitgeteilt, die der
Kriegsberichterstatter der „Berliner Tagezeitung“ mit einem
leitenden österreichischen Offizier hatte. „Der Abmarsch
unserer Truppen in die neuen Stellungen, so äußerte sich
der Offizier, war eine strategische Notwendigkeit, um eine
allzu große Ausdehnung der Gefechtsfront zu vermeiden.
Um die Verhältnisse richtig zu beurteilen, müßte man die
Streitkräfte Österreich-Ungarns und Deutschlands als
eine Heeresmacht betrachten, die gegen Rußland und
Frankreich auf der inneren Linie operiert habe; die
österreichisch-ungarische Armee habe gegen eine kolossale
Wermacht die russische Offensive durch 3 Wochen aufgehal-
ten, um Deutschland es möglich zu machen, sich vollstän-
dig gegen Frankreich zu entfalten. Vier Fünftel der rus-
sischen Armee seien festgehalten. In Ostgalizien sei die
Hälfte der dort operierenden russischen Armee geschla-
gen und 300 Geschütze seien erbeutet. Um das zu er-
möglichen, mußten wir im vollsten Vertrauen, daß Ita-
liens Bundesstreue trotz allen Heereisen der Triple-
entente selbstbestehen bleiben werde, auch unsere Südgrenze
offen lassen.“

Fortgesetzte Wirkung der Minen an der englischen Küste.

Der englische Dampfer „Imperialist“ von Hull
ist, wie „Daily Chronicle“ vom 13. September meldet,
auf der Höhe von South Shields auf eine Mine geraten
und gesunken. Dem Dampfer „Rhodesia“ gelang es mehr-
ere Stunden später, einen Teil der Bemannung zu ret-
ten. Am 8. September, 11 Uhr mittags, barst der
Grimsbydampfer „Nevigo“, der ebenfalls auf eine
Mine geraten war, durch eine Explosion mitten ausein-
ander. Bei Grimsby wurden Rettungsringe mit der Auf-
schrift „Steamer Ceylon-Grimsby“ aufgefischt. Sie
gehören zu dem seit zehn Tagen überfälligen „Cey-
lon“, der also aller Wahrscheinlichkeit nach auch ein
Opfer der Strömungen geworden ist. Aus Dumbur meldet
das Londoner Presbureau, daß die ganze Küste
auf über anderthalb Seemeilen hin mit Brauteileu
überfät ist, darunter auch Teilen des „Rathfinder“.
Als seit drei Wochen überfällig wird der zum Hilfskreu-
zer umgewandelte britische Dampfer „Jafana“ ge-
meldet.

Ein Kabel in Ostasien durchschnitten!

Im Anschluß an die Newyorker Meldung, daß die
Kabelverbindung zwischen Japan und China unterbro-
chen sei, da das Kabel zwischen Nagasaki und
Schanghai durchschnitten ist, erinnert die „Osteaz.“
daran, daß erst in voriger Woche die Meldung kam, daß
das Kabel zwischen Bamfield in Britisch Kolum-
bia u. der Fanninginsel, also im Osten des Stillen
Ozeans, durchschnitten worden sei, vermutlich vom
deutschen Kreuzer „Körnberg“. Dieses war der erste
Streich, dem jetzt der zweite im westlichen Teile des
Stillen Ozeans gefolgt sei. Denn man werde wohl an-
nehmen dürfen, daß auch hier deutsche Schiffe die Hand
im Spiele hatten!

Amerika gibt kein Geld an Frankreich.

W. A. Stockholm, 22. Sept. Ein Telegramm des
„Stockholmer Tagblatts“ teilt mit, daß die französischen
Anleiheverträge in Amerika endgültig gescheitert sind,
da die amerikanische Regierung ihre Zustimmung ver-
weigerte. Frankreich soll Ersatz in London suchen.

Das südafrikanische Parlament gegen den Krieg.

Berlin, 22. Sept. Daß im südafrikanischen
Abgeordnetenhaus die Anträge auf Beteiligung
am Krieg abgelehnt wurden, will die „Kölnische Zei-
tung“ über Holland erfahren haben.

In England wird für den deutschen Kaiser... gebetet.

Die „Frankf. Btg.“ meldet aus London: Da die Ordensver-
fassung des Hohenband-Ordens die Streichung nur solcher Mit-
glieder vorsieht, die sich des Betrags gegen den König schuldig
gemacht haben, ist das Ordenskapitel nicht in der Lage, die
feindlichen Herrscher und Bringen vom Gebet auszuschließen.
Es wird daher trotz der Bedenken mancher Kreise in der Kapelle
des Hohenband-Ordens in Windsor auch für den deutschen
Kaiser, den Kaiser von Österreich und mehrere im
Felde stehende deutsche Bringen gebetet.

Die Neutralen.

Berlin, 22. Sept. Die „Times“ sprechen von einem
vom 6. September datierten Brief eines in Kairo leben-
den Österreicher, wonach H. „B.“ in Kairo Unru-
hen ausgebrochen seien.

W. A. Wien, 22. Sept. Nicht amtlich. Die „Poli-
tische Korrespondenz“ meldet aus Saloniki: Die serbische
Regierung hat die Zustimmung zur Errichtung eines
bulgarischen Konsulates in Monastir erteilt. Aus der
Gegend von Strumica wird erhöhte Pandentätigkeit ge-
meldet, welcher die serbische Gendarmarie und Miliz nur
schwer gewachsen sei. Aus griechischer Quelle verlautet,
daß die Bulgaren in der Gegend von Optichilar
weitere Befestigungen aufzuführen und zehn schwere Ge-
schütze in Position brachten.

Weitere Nachrichten.

W. A. Sigmaringen, 20. Sept. Auf eine Anfrage bei Sr.
Kgl. Hoheit dem Fürsten von Hohenzollern ist fol-
gendes Antwortschreiben eingegangen: Sr. Kgl. Hoheit der
Fürst haben mich zu beauftragen geruht, folgendes zu antwor-
ten: a. Saarburg, 17. Sept. 1914. Die Nachricht verjäh-
dener deutscher Blätter, daß Sr. Majestät der König von
Portugal seine Dienste und diejenigen seiner Getreuen
dem Könige von England angeboten habe, läßt sich mangels
jeglicher persönlichen Verbindung auf ihre Richtigkeit nicht
prüfen. Sollte es sich lediglich um Werte der Darmherz-
ogzeit, etwa im Dienste des Roten Kreuzes handeln, so wäre
der Entschluß zweifellos aus ganz unpolitischen und hochherzi-
gen, auch unseren verwundeten Gefangenen (in England be-
findlichen) zugute kommenden Gründen entstanden, gegen be-
ren Ausführung in keiner Weise etwas einzulwenden wäre.
Bei der bekannten Unaufrichtigkeit der offiziellen englischen
Presse erscheint es nicht ausgeschlossen, daß man den Entschluß
des Königs absichtlich entstellte hat. Solange daher keine ein-
wandfreien Nachrichten vorhanden sind, haben Sr. Kgl. Hoheit
der Fürst alle Veranlassung, dem angezogenen, unkontrollier-
baren Gerücht gar nichts Mißtrauen entgegenzustellen.
Im höchsten Auftrage geg. Hauptmann v. Detken, perf.
Adjutant des Fürsten v. Hohenzollern.

Strasbourg, 20. Sept. Eine Bekanntmachung des Gouver-
neurs warnt vor dem Gebrauch der französischen
Sprache wegen der Gefahr der Verhaftung auf Grund des
Verdachts der Deutscheinlichkeit.

Berlin, 22. Sept. Das Stuttgarter Generalkommando
verbot H. einem Telegramm des „Berliner Tagblatt“
eine geplante sozialdemokratische Versammlung, in der
der Abgeordnete Liebnicht „gegen die Annetionshebe“
sprechen sollte. — Das Erscheinen des „Vorwärts“ in
Berlin ist vom Oberkommando gestern auf 3 Tage ver-
boten worden.

Zur Verfolgung der sich auf dem Seekriegsplan der
Nordsee abspielenden Ereignisse leistet eine im Verlage der
Geographischen Anstalt von Julius Perthes in Gotha er-
schienene, von Prof. Paul Langhans bearbeitete Karte des
„Deutsch-Britischen Seekriegsplanes“ im Maßstab
1:200 000, 1 Blatt 80x93 Zentim. groß, gute Dienste. Preis
in Umschlag 1 M. Sie reicht von Aberdeen-Göteborg im
Norden bis Le Havre im Süden, von Bristol im Westen bis
Strasbourg im Osten. An Nebenarten sind beigegeben:
Hemjüngling und Dover-Stränge nach englischen Seekarten,
Maßstab 1:400 000, Insel Wight mit Solent, Maßstab
1:600 000.

Großherzogtum Baden.

Karlsruhe, 22. September.

Seine königliche Hoheit der Großherzog nahm heute
vormittag den Vortrag des Ministers Dr. Böhm ent-
gegen.

Um 1/212 Uhr wohnten Ihre königlichen Hoheiten der
Großherzog und die Großherzogin der Trauerfeier für
die verstorbene Gemahlin des Oberhofmeisters a. D. von
Stabel auf dem Friedhofe an.

Nachmittags folgte der Vortrag des Geheimen Lega-
tionsrates Dr. Seyb.

Die durch den Tod des auf dem Felde der Ehre ge-
fallenen Abgeordneten Dr. Ludwig Frank erforderlich
gewordene Ersatzwahl eines Abgeordneten zur Zwei-
ten Kammer der Ständeversammlung für den 41. Wahl-
kreis (Karlsruhe Stadt I) ist vom Ministerium des In-
nern auf Samstag, den 10. Oktober 1914 anbe-
raunt worden.

Der heutigen Nummer unserer Zeitung liegt die
Ausgabe Nr. 28 der amtlichen Verlautstungen bei.

oc. Freiburg, 19. Sept. Im Alter von 64 Jahren ist
in Ebringen der langjährige Land- und Reichstagsabge-
ordnete Oekonomierat J. J. Schüller gestorben. Der Ent-
schlafene stammte aus Ebringen, wo er im Jahre 1892
zum Bürgermeister gewählt wurde. Er bekleidete die-
ses Amt bis 1903, wo er wegen Arbeitsüberhäufung zu-
rücktrat. Seit 1891 vertrat er den Bezirk Emmendingen
in der Zweiten Badischen Kammer und im Jahre 1900
wurde er im 7. Badischen Reichstagswahlkreis Offenburg-
Rehl in den Reichstag gewählt. Seit Jahren stand er
als Präsident an der Spitze des Badischen Bauernver-
eins, ebenso war er Mitglied des Badischen Landwirt-
schaftsrates. Dem Badischen Landtag gehörte er bis zu
den letzten Wahlen, dem Reichstag bis 1912 an.

Neueste Drahtnachrichten.

W. A. Darmstadt, 21. Sept. Der Großherzog
Ernst Ludwig von Hessen hat, wie die Groß-
herzogliche Kabinettsdirektion teilt, das Eisene
Kreuz erster Klasse erhalten.

W. A. Berlin, 22. Sept. Nicht amtlich. Die „B.
Z. am Mittag“ meldet: Die ganze Besatzung des
Luftschiffes „Schütte-Lanz II.“ ist durch das
Eisene Kreuz ausgezeichnet worden. Die Verlei-
hung des Ehrenzeichens ist nach der „Breslauer Zeitung“
auf Grund einer glänzenden Erkundigungsfahrt des
Luftschiffes erfolgt.

W. A. Berlin, 22. Sept. Nicht amtlich. Admiral
Goerper wurde in Genehmigung seines Abschieds-
gesuches zur Disposition gestellt. Vizeadmiral Dick,
Direktor des Wertdepartements im Reichsmarineamt,
wurde zum Admiral befördert.

W. A. London, 22. Sept. „Daily Chronicle“ drückt
seine Unzufriedenheit mit den Ergebnissen
der Rekrutierung aus und tadelt die Methode der
Regierung. Die Erhöhung der Anforderungen an die
Körpermaße erwecke den Anschein, als ob Rekruten
mit der ersten halben Million zufrieden sei. Tatsächlich
wolle und brauche Rekruten eine ganze Million. Aber
wenn er diese erhalten könne, so könnte er sie nicht
unterbringen, bekleiden, ernähren und ausbilden.

W. A. London, 22. Sept. Die „Times“ melden aus
Kapstadt: Der Rücktritt des Generals Beyers,
des Oberbefehlshabers der südafrikanischen Miliz, ver-
setzt die Regierung in eine schwierige Lage. Es besteht
eine starke Opposition gegen offensive
Maßnahmen gegen Deutsch-Südwestafrika, und zwar
nicht nur bei den Anhängern des Generals Herzog,
sondern auch bei einer beträchtlichen Anzahl Büren,
die sonst die Regierung unterstützen, näm-
entlich in der Drangefolonie, im Transvaalbezirk,
dem Bezirk Lichtenburg und den Grenzbezirken der Kap-
kolonie. Die Büren sind lokale britische Untertanen,
halten aber einen Angriff auf Deutsch-Südwestafrika für
unpolitisch, unweise und überflüssig.

W. A. Turin, 22. Sept. „Stampa“ meldet aus Bi-
farest: Die Regierung wird über mehrere Städte des
Landes den Besatzungsstand verhängen, um
Kundgebungen gegen die Neutralität zugunsten der
Tripleentente zu verhindern.

Wasserstands-Nachrichten.

Eingelauten Montag, den 21. September, vormittags.
Rhein. Rehl: Gestern 6 Uhr nachm. 331 Ztm., heute 6 Uhr
vorm. 387 Ztm., gestiegen 56 Ztm., stark steigend.
Kinzig. Walsch: Gestern 5 Uhr nachm. 221 Ztm., heute 7
Uhr nachm. 178 Ztm., gefallen 43 Ztm., langsam fallend.
Schwabisch: Gestern 5 Uhr nachm. 336 Ztm., heute 7 Uhr
nachm. 280 Ztm., gefallen 56 Ztm., langsam fallend.
Nedar. Diesheim: Gestern 5 Uhr nachm. 451 Ztm., heute
7 Uhr nachm. 436 Ztm., gefallen 16 Ztm., langsam fallend.
Eingelauten Dienstag, den 22. September, vormittags.
Rhein. Rehl: Gestern vorm. 7 Uhr 387 Ztm., heute nachm. 7
Uhr 420 Ztm., gestiegen 33 Ztm.; Stillstand seit gestern nachm.
6 Uhr.

Wetterbericht des Zentralbureaus für Meteorologie u. Hyd-
rom. vom 22. September 1914.

Die nordöstliche Depression ist weitergezogen und der hohe
Druck, dessen Kern noch im Nordwesten lagert, hat sich weit in
das Binnenland hinein ausgedehnt. Im Norden Deutsch-
lands ist meist Aufklaren eingetreten, während es im Süden
noch vorwiegend trüb ist. Der Einfluß des hohen Druckes
wird sich aber voraussichtlich auch hier bald geltend machen; es
ist deshalb teils heiteres, teils neblig-nachts kaltes, unter-
tags wärmeres Wetter zu erwarten.

Wetternachrichten aus dem Süden

vom 22. September, früh:
Lugano wolkenlos 13 Grad, Genua wolkenlos 16 Grad,
Florenz wolfig 11 Grad, Livorno halbbedekt 11 Grad, Cagliari
wolkenlos 15 Grad.

Witterungsbeobachtungen der Meteorolog. Station Karlsruhe.

September	Barom. mm	Therm. in C.	Wind- geschw. in mm	Feuchtig- keit in Proz.	Wind	Himmel
21. Nachts 9 ^h U.	754.5	9.5	8.4	95	WSW	bedekt
22. Morgs. 7 ^h U.	756.7	8.4	7.9	96	Still	Still
22. Mittags 2 ^h U.	757.2	13.9	8.5	72	WS	wolfig

Höchste Temperatur am 21. Septbr.: 11.8; niedrigste in der
daraufliegenden Nacht: 7.8.

Niederschlagsmenge, gemessen am 22. Septbr., früh: 0.1 mm.
Wasserstand des Rheins am 22. Septbr., früh: Schutter-
insel 3.03 m, gefallen 22 cm, Rehl 4.20 m, gestiegen 10 cm;
Ragau 6.47 m, gestiegen 43 cm; Mannheim 6.31 m, ge-
stiegen 23 cm.

Verantwortlich für die Redaktion:
Chefredakteur E. Amend in Karlsruhe.
Druck und Verlag:
G. Braunsche Hofbuchdruckerei in Karlsruhe.

